

die wahrheit über jesus christus

hans mendl

„Wie steht es um die katholische Wahrheit über Jesus Christus?“, fragte die ‚bb‘-Redaktion einen katholischen Kollegen. Hans Mendl ist Professor am Lehrstuhl für Religionspädagogik und Didaktik des Religionsunterrichts an der Universität Passau. Er hat auf unsere Frage weit mehr als eine Antwort ...

„Wahrheit“: Ich gestehe, dass ich den Begriff nicht mag! Mit Bezug auf ihn wurden Kriege geführt, Andersgläubige ausgegrenzt, alternative Wahrheiten formuliert und vor allem immer: Diejenigen, die Wahrheitsansprüche formulieren, argumentieren in der Regel außerordentlich rechthaberisch! Von dieser Kritik möchte ich auch Jesus Christus (pardon: den Evangelisten Johannes) nicht ausnehmen. Dass ein Gespräch mit Jesus am frühen Morgen kein Spaß ist, musste selbst Pontius Pilatus feststellen. Frage und Gegenfrage über König- und Wahrheitsanspruch in johanneisch-adlerschwingenausgreifendem Duktus münden in die entnervte Frage des Pilatus: „Was ist Wahrheit?“ (Joh 18,38). Eine Antwort ist nicht überliefert.

Was ist Wahrheit? In einem ersten Anlauf möchte ich den Begriff von einer konstruktivistischen Grundierung her dynamisch ausdeuten. Aber was bedeutet es, mit dieser Wahrheitsoptik an zentrale Glaubensaussagen wie „Jesus Christus – wahrer Mensch und wahrer Gott“ oder „Jesus Christus – wahrhaft auferstanden“ heranzugehen? Das soll in einem zweiten Schritt bedacht werden.

Wahrheit alltagssprachlich, konstruktivistisch und christlich

In unserer Alltagssprache ist die Antwort einfach: Wir verstehen unter Wahrheit die Übereinstimmung einer Aussage mit einem Sachverhalt: „Das ist richtig, korrekt!“, „Das ist echt, authentisch!“ Christen beantworten die Frage anspruchsvoller: Für sie ist die Offenbarung Gottes in Jesus

Christus der höchste Anspruch auf Wahrheit schlechthin. „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater außer durch mich“ (Joh 14,6). Aber was bedeutet das und welche Konsequenzen hat das?

Im interreligiösen Dialog führt dieser Anspruch des Christentums in ein Dilemma: Gibt es demnach nur einen Weg zur Wahrheit und damit nur eine Wahrheit? Vertreten nicht auch andere Religionen ebenso mit Recht einen Wahrheitsanspruch? Und schon sind wir im eingangs angedeuteten Problemfeld, dass der Bezug auf den Wahrheitsbegriff zu einer rechthaberischen Ausgrenzung führt.

Einige Klärungsversuche, die von einem erkenntnistheoretisch ausgerichteten Konstruktivismus (Mendl 2005) geprägt sind: Nach konstruktivistischem Verständnis erfolgt das Erkennen der Wirklichkeit radikal subjektiv. „Die Zeit der großen Wahrheiten ist vorbei“, formuliert Horst Sieber (1999, 192). Angesichts einer solchen Vorannahme kann schnell ein gewisses „Schwindelgefühl“ (Mendl 2007) aufkommen. Gleichzeitig bedeutet dieser Ausgangspunkt nicht zwangsläufig eine Absage an die Existenz der Wirklichkeit, ihre je eigene Wahrnehmung und die darauf gründenden Wahrheitsansprüche. Dieser Ausgangspunkt scheint aber auch mit einem christlichen Offenbarungsverständnis kompatibel zu sein: Der Glaube an einen Gott ist der archimedische Punkt; er wendet sich der Welt und dem Menschen zu, noch bevor der Mensch antwortet. Die Frage ist nur, wie es um die Erkennbarkeit und um die Ausdeutung einer solchen Glaubensüberzeugung bestellt ist. Einen frühen biblischen Kronzeugen für einen erkenntnistheoretischen Konstruktivismus findet

man im ersten Korintherbrief, in dem eine gewisse Skepsis bezüglich der menschlichen Erkenntniskraft mitschwingt: „Jetzt schauen wir in einen Spiegel und sehen nur rätselhafte Umrisse, dann aber schauen wir von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich unvollkommen, dann aber werde ich durch und durch erkennen, so wie ich auch durch und durch erkannt worden bin“ (1 Kor 13,12).

Noch grundsätzlicher belegt die Vielstimmigkeit der Evangelien die Tatsache, dass das eine Christus-Widerfahrnis von Beginn an ganz unterschiedlich rezipiert und gedeutet wurde. „YOLO“ lautet ein Akronym aus der Jugendsprache, „du lebst nur einmal“. Wir gehen davon aus, dass das Christuseignis, sein Leben und Wirken auf Erden, tatsächlich einmalig war – dessen Ausdeutung freilich war von Anfang an vielstimmig, so dass selbst Jesus die Frage nach seiner sozialen Identität stellt: „Für wen halten mich die Leute?“ (Lk 9,18). Die verschiedenen Hoheitstitel in den Evangelien verdeutlichen, dass die Antwort darauf ganz unterschiedlich ausfiel: Messias, Kyrios, Menschensohn, Sohn Gottes – um nur die am häufigsten genannten zu nennen.

ORBITA PROBITATIS
AD CHRISTI IMITATIONEM
VERIDICO CHRISTIANO
SUBSERVIENS.



Christiani nomen ille frustra sortitur, qui Christum minime imitatur. D. August. de ver. Christ.

Theodoor Galle, *Aspicientes in auctorem fidei*,
aus: Johannes David, *Veridicus christianus*, Antwerpen 1601, 351;
Bild: *Orbita probitatis ad christi imitationem
veridico christiano subserviens* = Bahnen der Ehrlichkeit,
die der Nachahmung Christi als wahrer Christ dienen.

Dass diese Erkenntnis weit älter ist als der Konstruktivismus, wird beispielsweise in einem Stich des niederländischen Künstlers Theodoor Galle (1571-1633) deutlich (vgl. Ganz): Christus steht mit dem Kreuz auf einer kahlen Erhebung, rund um den Hügel haben sich zehn Maler versammelt, von denen jeder ein anderes Bild malt: Einige beziehen sich auf Ereignisse aus dem Leben Jesu (Anbetung der Könige, Speisung der 5000, der 12-jährige Jesus im Tempel, der Einzug nach Jerusalem, die Verklärung Jesu), einige präsentieren Gegenbilder (Judas mit dem Geldbeutel, der Teufel, eine Frau neben zwei Tierköpfen), nur der vertikal unter Jesus stehende Maler malt die Kreuzigung.

Mich erinnert das an ein Lied des Liedermachers Mario Hené aus meiner Jugendzeit: „Jeder malt ein anderes Bild von mir“ – ja, jeder sieht mich anders, und trotzdem glaube ich, zu existieren! Ähnlich ist es mit Christus bestellt: Natürlich glauben wir nicht nur, dass er tatsächlich gelebt hat, sondern auch, dass er auferstanden ist, dass er wahrer Mensch und wahrer Gott ist. Wie wir das aber genauer verstehen und was das für jeden für uns bedeutet, darüber besteht ein Gesprächsbedarf – ähnlich wie für die zehn Maler, sollten sie genötigt sein, einander ihre Bilder zu erklären.

Postulate im Umgang mit Wahrheitsansprüchen

Von diesem Ausgangspunkt aus lassen sich einige Postulate im Umgang mit der Wahrheit formulieren:

Wahrheit ist plural: In einer auch religiös pluralen Welt ist es normal, dass jede Religion einen Wahrheitsanspruch vertritt, der nach der internen Logik als absolut gilt, im interreligiösen Dialog aber relational bearbeitet werden muss. Mag die Zeit global gültiger Wahrheiten vorbei sein, so ist wichtig, wie mit den individuellen Wahrheitsansprüchen umgegangen wird. Jede Religion und jede:r einzelne Gläubige muss zur je eigenen Wahrheit stehen! Dasselbe muss man aber auch „den Anderen“ zugestehen! Die grundlegende Ethik des Konstruktivismus besteht in der Erkenntnis, dass die eigene Wahrnehmung und Gedächtnisleistung, ja, die gesamte Weltkonstruktion zutiefst subjektiv geprägt sind; dies und die Erkenntnis der eigenen blinden Flecken verpflichten zur Haltung einer ständigen Wachsamkeit gegenüber der Versuchung der Gewissheit. Auch wenn der Einzelne als autopoietisches System seine Wirklichkeit selbst organisiert, ist er sich bewusst, dass es

auch andere autopoietische Systeme gibt. Deshalb wird man eine individuelle Selbst- und Weltkonstruktion nicht nur für sich selber beanspruchen oder gar für die einzig wahre halten, sondern dies auch anderen zugestehen. Dies führt zu einer Aufgeschlossenheit Andersdenkenden gegenüber, zu einer starken Toleranz und zu einer Moral der wechselseitigen Anerkennung.

Wahrheit ist sozial ausgehandelt und zeitlich bedingt: Es gibt Konstrukte innerhalb einer Glaubensgemeinschaft, die nach deren Entstehung fortan Wahrheitsansprüche darstellen. Diese sind von ihrer Entstehung her sozial ausgehandelt. Ein solcher Mechanismus besagt nichts über den Wahrheitsgehalt – beispielsweise, ob die christlichen Ostererfahrungen rezeptive oder produktive Visionen waren. Die Widerfahrnisse verschiedener Personen verdichten sich zur gemeinsamen Erfahrung; die Reflexion über diese Erfahrung ist uns zugänglich, nicht die Erfahrung selber und schon gar nicht ein sie auslösendes historisches Geschehen. Auch innerhalb des Christentums hat sich demgemäß der grundlegende Glaube an Jesus Christus historisch und kulturell betrachtet ausdifferenziert und entwickelt – man könnten viele Beispiele aus der Dogmengeschichte anführen und sieht das nicht nur an den verschiedenen christlichen Gemeinschaften, sondern auch innerhalb des Katholizismus, wo es unterschiedliche Gruppierungen gibt. Auf die Frage, wie viele Wege es zu Gott gibt, antwortete Joseph Ratzinger, später Papst Benedikt XVI.: „So viele, wie es Menschen gibt. Denn auch innerhalb des gleichen Glaubens ist ein Weg eines jeden Menschen ein ganz persönlicher“ (Ratzinger 1996, 35).

Wahrheit ist geordnet: Das Zweite Vatikanische Konzil spricht von einer „Hierarchie der Glaubenswahrheiten“. Das heißt: Auch innerhalb der Kirche gibt es wichtige und weniger wichtige Glaubensaussagen. Zentral und unverzichtbar: der Glaube an einen trinitarischen Gott, das Bekenntnis: „Jesus Christus ist der Herr“ und das Gebot der Gottes- und Nächstenliebe. Bei anderen theologischen Fragen gilt: Jeder Christ darf auch ein Auswahlchrist sein! Aber selbst die genannten zentralen Glaubensaussagen sind deutungsbedürftig und eröffnen persönliche Interpretationen und Konkretionen!

Wahrheit ist existenziell betreffend: Bedeutsam ist die Wahrheitsfrage dann, wenn Menschen persönlich davon betroffen sind und diese für ihr Leben als folgenreich erkannt haben: Dann wird Wahrheit zur persönlich nicht mehr relativierbaren Position und fordert den Gewis-

sentsentscheid. Jürgen Werbick weist zu Recht darauf hin: „Glaubhaft ist nur die Wahrheit, die uns hat und von der wir mit guten Argumenten behaupten dürfen, dass sie uns zu Recht ‚eingenommen‘ hat“ (Werbick 1995, 17). Also nicht wir haben die Wahrheit, sondern die Wahrheit hat uns! Das ist ein entscheidender Unterschied. Diese perspektivische Wendung erfordert dann ein dialogisches Aushandeln, wie es schon im Elementarisierungsmodell, das aus der evangelischen Religionspädagogik stammt, impliziert ist: Die Frage nach der elementaren Wahrheit ist hier dreifach entfaltet: Es geht um die „Wahrheit an sich“ als dem Wahrheitsanspruch beispielsweise einer Konfession – in Beziehung und durchaus auch in Spannung zu der „Wahrheit für mich“ als der Lehrperson und der „Wahrheitszumutung für die Schülerinnen und Schüler“.

Wahrheit muss narrativ kommuniziert werden: Über eine solch existenziell betreffende Wahrheit lässt sich miteinander reden, nein, muss sogar gesprochen werden! Widerfahrnisse und Erlebnisse des Lebens, in denen die Wahrheitsfrage für den Einzelnen bedeutsam geworden ist, werden verständlich, wenn man einander davon erzählt: „Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die euch erfüllt“ (1 Petr 3,15) – so wird im Petrusbrief zu einer kognitiven („logos“ heißt es im griechischen Original) Begründung von Wahrheitsansprüchen aufgefordert! Die Fortführung des Bibelzitats wird meist unterschlagen, ist aber im Duktus dieser Ausführungen, die auf einen behutsamen Umgang mit Wahrheitsansprüchen abzielen, bedeutsam: „... antwortet aber bescheiden und ehrfürchtig, denn ihr habt ein reines Gewissen“ (1 Petr 3,16).

Wahrheit enthält auch den Zweifel: Dass Jesus im Johannesevangelium mit der oben zitierten Aussage „ich bin der Weg und die Wahrheit“ (Joh 14,6) gerade dem verunsicherten Thomas antwortet, der dann nach der Auferstehung zur Symbolfigur des zweifelnden Jesusanhängers wurde, ist kein Zufall: Der Zweifel gehört zur Wahrheitsfrage ebenso wie der Dialog!

Wahrheitsansprüche müssen *differenziert* betrachtet werden: Gerade bei religiösen Fragestellungen ist es wichtig, sich über die hermeneutischen Grundvoraussetzungen zu verständigen. Auf welcher Ebene und von welchem Horizont aus werden Wahrheiten bearbeitet? Dass Aussagen und Bilder über Himmel und Hölle von ihrem Symbolgehalt und nicht wörtlich zu verstehen sind, ist für Theolog:innen Allgemeinut, in der Religionswissenschaft ist das leider

nicht immer so. Dass es von der skizzierten konstruktivistischen Ausgangsbasis her keinen Sinn macht, über das leere Grab nachzusinnen, dürfte ebenso klar sein wie das Verständnis der biblischen Texte als literarische Glaubenszeugnisse insgesamt: Zugänglich sind uns die Glaubensreflexionen der Zeug:innen, nicht das Glaubensereignis selbst; gerade die Gedächtnistheorie (Huebenthal) bietet hier plausible Erkenntnisse, um zu verstehen, wie der Prozess der frühchristlichen Identitätsbildung über Generationen hinweg vonstattengegangen ist.

Der Dialog über Wahrheit ist konstruktiv und dynamisch: Über solche sozial und individuell bedeutsamen Wahrheitsansprüche in einen Dialog mit Andersdenkenden zu treten, erweist sich als dynamischer Prozess; er erfordert von allen Beteiligten Toleranz, Dialogkompetenz und Differenzverträglichkeit. Nur wenn ich auch die Perspektive und Wahrheit des Anderen wahrnehme, anerkenne und bereit bin, von ihm zu lernen, mündet ein Dialog in ein Ringen um eine gemeinsame Wahrheit. Nur eine solche Wahrheit schafft Frieden!

Dynamisches Wahrheitsverständnis im Praxistest

Was bedeutet ein solcher Umgang mit Wahrheitsansprüchen konkret? Dies soll an zwei zentralen christologischen Glaubensaussagen gezeigt werden: Jesus – „wahrer Mensch und wahrer Gott“, und: „Jesus Christus ist wahrhaft auferstanden“.

Wahrer Mensch und wahrer Gott

Mit dem Verhältnis von Göttlichkeit und Menschlichkeit Jesu haben sich verschiedene Konzilien in der frühen Kirche befasst. Die Überzeugung, dass Jesus Christus wahrer Gott und wahrer Mensch ist, wurde auf dem Konzil von Chalkedon (451) zusammenfassend formuliert (Denzinger/Hünemann 301-302). Die Formel von der einen göttlichen Person in zwei Naturen hat das Konzil von Konstantinopel (553) beschlossen (Denzinger/Hünemann 424-425).

Der gesamte Prozess der christologischen Dogmenbildung muss vor dem Hintergrund der philosophisch geprägten Diskurse im frühen Christentum und einer Abgrenzung gegenüber Strömungen wie Arianismus, Monophysitismus oder Nestorianismus verstanden werden (Schierse 112-133). Aber wie kann man diese steilen theologischen Thesen, die reichlich paradox wirken, ver-

stehen? Eine sinnvolle Betrachtungsebene findet man bei diesem Glaubensdogma auf der Ebene der Heilsökonomie, also vom glaubenden Subjekt aus: Die Formeln wollen festhalten, dass Gottes Sohn „für uns Menschen und zu unserem Heil“ Mensch geworden ist mit dem eschatologischen Ziel, dass auch wir an dieser innigen wechselseitigen Durchdringung von Mensch und Gott teilhaben können; mit Jesus hat Gott ein Gesicht bekommen. „Er hat Gott gebracht: Nun kennen wir sein Antlitz, nun können wir ihn anrufen. Nun kennen wir den Weg, den wir als Menschen in dieser Welt zu nehmen haben“ (Ratzinger 73).

Man gerät dann freilich in Aporien, wenn man die Formel „wahrer Mensch und wahrer Gott“ auf die konkrete geschichtliche Gestalt Jesu von Nazaret und sein Handeln und Denken anwenden will. Das taugt dann nur für Karikaturen; ich denke an Darstellungen des Jesuskinds, das auf dem Wasser im Badebottich steht und sich weigert, ins Wasser zu steigen, oder in Umkehrung dazu an das Bild von Max Ernst aus dem Jahre 1926, auf dem dargestellt ist, wie die Jungfrau Maria das Jesuskind züchtigt. War Jesus ungehorsam? Durchlebte er so etwas wie eine Pubertät? Diese historisierende Perspektive führt zudem in grundlegende Paradoxien: Zweifelte und litt Jesus als Mensch oder als Gott? Inwiefern war er sich seines Gott-Seins bewusst? Im dogmatischen Diskurs mögen solche Fragen relevant sein. Im religionspädagogischen Feld ist doch der Fokus „Wer war dieser Jesus für mich?“ weit bedeutsamer. Was lernen wir durch ihn über Gott?

Jesus Christus ist wahrhaft auferstanden

Insofern erweist sich die Nachfrage nach der Auferstehung Jesu durchaus als weiterführend, weil grundlegend, wenn man vom wahren Menschen Jesus ausgeht: „Der Glaube an die Auferstehung ist paradox. Man lebt doch nur einmal“, heißt es in der Entwurfsfassung eines Religionsbuchs (Mendl / Schiefer Ferrari), in dem auch eine provozierende „YOLO“-Darstellung (siehe oben) abgebildet ist, Untertitel: „just kidding“ (nur ein Scherz). Die Überschrift lautet: „Man lebt nur zweimal.“ Was bedeutet es für mich, dass Jesus auferstanden ist? Und wie kann man „Auferstehung“ deuten? So grundlegend und einfach dieser Osterspruch erscheint, so schwierig wird es, ihn auszudeuten. Wer tief bohrt, dem tun sich große Löcher auf.

Ich lese in einem theologisch-religionspädagogischen Grundlagenwerk nach, das ich seit vielen Jahren ertragreich nutze, „Theologische Schlüsselbegriffe“, und finde den Beitrag von Rainer Lachmann. Die Basics scheinen klar zu sein: Auferstehung und Kreuz hängen eng mitein-

ander zusammen, historisch kommt der Auferstehung der Primat zu – sonst hätte man vom Tod Jesu kein Aufheben gemacht –, theologisch bedeutet „Auferstehung immer Auferweckung durch Gott“ (Lachmann 21). Die frühen Auferstehungszeugnisse bei Paulus sind Bekenntnisformeln, keine historischen Berichte, während die Evangelien diese Überzeugung narrativ entfalten, wobei sie im Vergleich auch Widersprüche enthalten. Wichtig ist, dass „das ‚Wie‘ der Auferstehung Jesu verborgen“ bleibt (ebd. 24). Dafür lassen sich dann aber typisierend drei Positionen unterscheiden: (1) Auferstehung – ein reales Ereignis in der Geschichte, (2) Auferstehung – ein wirkliches, aber nicht mit historischen Methoden beweisbares Ereignis, (3) Auferstehung – eine Deutung dafür, dass „die Sache Jesu“ weitergeht (ebd. 25-26). Dann kommt der entscheidende Satz: „Welcher Position man sich anschließt, muss

letztendlich jede und jeder von uns selbst entscheiden“ (ebd. 26).

Auch hier ergibt sich wieder die Optik, dass die historische Rückfrage vergleichsweise unergiebig ist, während die Frage nach dem existenziellen Wahrheitsgehalt nach vorne weist: „Dieses Geschehen betrifft mich und ist mir förderlich“ (ebd.). „Ist aber Christus nicht auferweckt worden, dann ist unsere Verkündigung leer und eurer Glaube sinnlos“ (1 Kor 15,14). Es geht also weniger um ein Ereignis als um eine Deutung, die den Glaubenden persönlich verpflichtet und verschiedene Zeitebenen miteinander verbindet: Rückwärts verweist die Auferstehung auf die Geburt (siehe oben, der menschengewordene Gottessohn!), das Leben und den Kreuzestod Jesu Christi, vorwärts hin auf die Bedeutungsrelevanz für gläubige Menschen zu allen Zeiten – auch als Herausforderung für Lehrende und

WAS KANN ICH GLAUBEN?



© Lena, 12. Jg.

Lernende an der Schule. Elementare Zugänge können biblisch-narrativ, problemorientiert, erfahrungsbezogen, symbolkundlich oder alltagsweltlich entfaltet werden.

Der Umgang mit Wahrheitsansprüchen – ein anstrengendes Geschäft!

Einfache Wahrheiten zu postulieren und einander Wahrheiten um die Ohren zu schlagen ist der leichtere Wege. Der skizzierte dynamische Umgang mit Wahrheitsansprüchen ist freilich weit anspruchsvoller und nicht einfach auszuhalten, wie an zwei zentralen theologischen Aussagen angedeutet werden konnte. Über „die“ Wahrheit kann man nicht sprechen, ohne sich selbst dazu in Beziehung zu setzen und sich über subjektive Bedeutungskonstruktionen auszutauschen. Der Gewinn eines Mühens um das Verstehen von Wahrheitsansprüchen, ihrer Herkunft und ihrer Bedeutung vor allem für die, die Fragen nach Wahrheit stellen, besteht in einer differenzierteren Sicht der Wirklichkeit – sowie in einem Glauben, der Verunsicherungen aushält; um den gerungen und gestritten werden darf; der aber in jedem Fall auch einer vernunftorientierten Überprüfung und einem Dialog mit Andersdenkenden standhält.

Literatur

- Denzinger, Heinrich, Kompendium der Glaubensbekenntnisse und kirchlichen Lehrentscheidungen. Verbessert, erweitert, ins Deutsche übertragen unter Mitarbeit von Helmut Hoping herausgegeben von Peter Hünermann, 37. Auflage, Freiburg i. Br. u.a. 1991.
- Ganz, David, Die Crux des wahren Bildes. Die Maler des kreuztragenden Christus in einem Titelkupfer Theodoor Galles, in: Steiger, Johann Anselm u.a. (Hg.), Golgatha in den Konfessionen und Medien der Frühen Neuzeit, Berlin 2010, 283-324.
- Huebenthal, Sandra, Gedächtnistheorie und Neues Testament. Eine methodisch-hermeneutische Einführung, Tübingen 2022.
- Lachmann, Rainer, Auferstehung / Ostern, in: Lachmann, Rainer / Adam, Gottfried / Ritter, Werner H., Theologische Schlüsselbegriffe. Biblisch – systematisch – didaktisch, Göttingen 1999, 21-40.
- Mendl, Hans (Hg.), Konstruktivistische Religionspädagogik. Ein Arbeitsbuch, Münster 2005.
- Mendl, Hans, Das große Schwindelgefühl. Wahrheit und pädagogischer Konstruktivismus, in: Praxis Gemeindepädagogik 60 (2007), Heft 3, 9-12.

- Mendl, Hans / Reis, Oliver, Zwischen Ethik und Moral, in: Gerhard Büttner, Hans Mendl, Oliver Reis u. Hanna Roose (Hg.), Religion lernen. Jahrbuch für konstruktivistische Religionsdidaktik, Bd. 4: Ethik, Hannover 2013, 11-32.
- Mendl, Hans / Schiefer Ferrari, Markus (Hg.), Religion vernetzt PLUS 10. Unterrichtswerk für katholische Religionslehre an Gymnasien, Berlin (im Entwurfsstadium).
- Ratzinger, Joseph, Salz der Erde: Christentum und katholische Kirche an der Jahrtausendwende; ein Gespräch mit Peter Seewald, 3. A. Stuttgart 1996.
- Ratzinger, Joseph (Benedikt XVI.), Jesus von Nazareth. 1. Teil, Freiburg i.Br. 2007, 73.
- Schierse, Franz Joseph, Christologie, Düsseldorf 4. A. 1984.
- Siebert, Horst, Pädagogischer Konstruktivismus. Eine Bilanz der Konstruktivismusdiskussion für die Bildungspraxis, Neuwied u. Kriftel 1999.
- Werbick, Jürgen, Vom Wagnis des Christseins. Wie glaubwürdig ist der Glaube, München 1995.

Ein teuflisches Stück Wahrheit

Ein Engel und ein Teufel wandern für die Menschen unsichtbar auf Erden. Da kommt ihnen ein Mensch entgegen. Der Engel nimmt wahr, wie der Teufel vor einem Menschen etwas fallen lässt. Dieser Mensch bückt sich, nimmt mit sichtbar größter Freude das Ding an sich und geht überglücklich damit weiter.

„Was hast Du diesem Menschen gerade zukommen lassen?“, fragt der Engel.

„Ein winziges Stückchen Wahrheit“, erwidert der Teufel.

„Wie? Höre ich recht? Du, ein Teufel, schenkst diesem Menschen Wahrheit? Dein Job ist doch, die Menschen in Richtung Hölle und Verdammnis zu locken!“

„Das tat ich eben: Ich habe diesem Menschlein ein winziges Stück Wahrheit finden lassen, ihn aber glauben gemacht, dass dieses winzige Stück die ganze Wahrheit sei!“

Quelle unbekannt